Zeitschrift: Bericht über das Geobotanische Forschungsinstitut Rübel in Zürich

Herausgeber: Geobotanisches Forschungsinstitut Zürich

Band: - (1942)

Artikel: Über einige Forst- und Kulturgeographische Perspektiven der nördlichen Dobrudscha (Rumänien)

Autor: Kündig-Steiner, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-377485

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ÜBER EINIGE FORST- UND KULTURGEOGRAPHISCHE PERSPEKTIVEN DER NÖRDLICHEN DOBRUDSCHA (RUMÄNIEN)[1]

Von *W. Kündig-Steiner*, dipl. geogr., Zürich.

Mehr denn je erhält der Geograph die Aufgabe, konkrete Vorschläge zur Harmonisierung der starken Veränderungen unterworfenen Kulturlandschaften zu unterbreiten. Hierzu eignet sich die N-Dobrudscha besonders gut,

Schon auf Grund eines ersten Überblickes über die heutigen pflanzengeographischen Verhältnisse kommt jeder unvoreingenommene Beobachter zur Überzeugung, daß alle vorbeugenden Maßnahmen zur Erhaltung der noch vorhandenen Naturlandschaftsreste sehr rasch getroffen werden müssen. Dabei wird er allgemein auf jene Verbesserungsmöglichkeiten in der Bewirtschaftung und Besiedelung hinweisen, die mit der Forstwirtschaft eng verflochten sind.

Zweifellos besteht — in der Nord-Dobrudscha, wie überhaupt in allen Teilen der westlichen Schwarzmeerküste und im weiteren Sinn in ganz Südrußland — die Hauptschwierigkeit in der Gesundung unserer Kulturlandschaft darin, eine Walddecke dauerhaft zu pflegen und sie auf gerodetem, sowie auf noch gar nie bewaldet gewesenem Gelände anzusetzen. Uns scheint überdies wesentlich zu sein, daß die Beanspruchung der Wälder in allen Trockengrenzgebieten durch die Bewohnerschaft der zunächstliegenden Steppensäume auch in der Gegenwart eine übermäßige ist. Bekanntlich setzte schon mit der Besiedlung der Weidegründe in den Trockenrasensteppen jene randliche Waldnutzung ein, die zeitlich so weit zurückgeht, daß als Endergebnis die ganze Walddecke buschartig, d. h. als sogenannte Pseudo-Macchie (südlich der Donau: Schibljac) erscheint[2].

---

[1] Schlußkapitel des am 26. Februar 1943 im Kolloquium des Geobot. Forschungsinstitutes Rübel gehaltenen Referates: „Die Laubmischwalddecke der Nord-Dobrudscha in ihrer Beziehung zu Siedlung und Wirtschaft".

[2] Mit Adamovici (Lit. 1, S. 447) machen wir auf die Schwierigkeiten in der Trennung echter Macchie von Pseudo-Macchie aufmerksam. Vierlerorts sind die anthropogenen Einflüsse so stark, daß eine Rekonstruktion der echten Macchie illusorisch wird.

Seit der Jahrhundertwende ist man sich in den rumänischen forstwissenschaftlichen Kreisen darüber einig, daß der gewohnheitsmäßig betriebene Weidgang das größte Hindernis für den Aufwuchs und die planmäßige Bewirtschaftung der Laubmischwalddecke ist. Dieser beinahe das ganze 19. Jahrhundert ohne Einschränkungen wirkende Faktor war aber vermutlich weniger schädigend als die allgemeine Einstellung eines Großteils der Bewohnerschaft, der leider den Wald als etwas der menschlichen Wirtschaft Feindliches betrachtet, das immer und überall, wo es sich zeigt, dezimiert oder ausgerottet werden soll. Diese Zerstörungstendenzen bilden nur ein Teilproblem des größten Problemes, das Osteuropa kennt und das unter dem Begriff „Agrarreform" in die Literatur einging.

Um die Laubmischwalddecke der Nord-Dobrudscha möglichst rasch wieder in eine natürlichere Form zurückzuführen, ist die praktische Zusammenarbeit zwischen den Agronomen und den Forstwissenschaftern unerläßlich, um so mehr, als wir uns hier in jeder Beziehung in einem Grenzgebiet der natürlichen Grundlagen befinden, das heißt, daß alle Naturfaktoren sehr labil ineinandergreifen und deswegen alle menschlichen Eingriffe zur Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse vorsichtiger als anderswo abgewogen werden müssen.

Der heute von allen Innenkolonisatoren anerkannte Hauptvorschlag zur Stärkung der Kulturlandschaftsgrundlagen in der Nord-Dobrudscha — wie auch des äußern Karpatenrandes — geht dahin, neben der starken Einschränkung oder teilweisen Verunmöglichung des waldschädigenden Weidganges jede weitere Ausbreitung des monokulturellen Ackerbaues auf Kosten des Waldes, das heißt Totalrodungen zu unterbinden[1].

Abgesehen von der intensiver werdenden Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft, die sich stark an die „dry-farming"-Methoden hält, sind analog für die anfängliche Stärkung der Laubmischwalddecke die Erfahrungen der sogenannten „dry-forestry"-Methode herbeizuziehen. Sie allein bürgt für eine möglichst rationelle und gesicherte Bewirtschaftung in unserer Trockengrenzzone. Die größten Erfolge kön-

---

[1] Die Folge scheint zunächst eine einschneidende Umstellung in der landwirtschaftlichen Betriebsweise, wie z. B. die Einführung der wenig bekannten Stallfütterung, zu sein. In Anbetracht des relativ geringen Viehbestandes ist diese Umstellung praktisch dennoch sehr wohl durchführbar.

nen sich allerdings erst dann einstellen, wenn die gesamte Bevölkerung einigermaßen Sinn und Zweck der neuen Arbeitsmethoden erfaßt hat. Aber gerade hier ist noch eine riesige Aufklärungsarbeit zu leisten, trotzdem in unserm Sondergebiet rund 90 Prozent des Waldes dem Staat gehört und dieser somit für seine Maßnahmen keine oder nur unbedeutende, private Einsprachen zu befürchten hätte. Theoretisch sollten keine administrative Schwierigkeiten auftauchen.

Eine konsequent durchgeführte Trockenforstwirtschaft müßte auf die allmähliche Auflassung der vielen, größtenteils erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mühsam in den Hochwald gelegten Rodungsfluren dringen. Aber so wenig wie man in Mitteleuropa daran denken kann, alle gerodeten Waldlichtungen wieder zu schließen, so wenig wird auch hier eine generelle Wiederbewaldung praktisch durchführbar sein, so sehr sie auch im Interesse der Harmonisierung des ganzen unteren Donaugebietes läge. Das Hindernis sind die guten Böden der Laubmischwalddecke selbst.

Auf Grund eines von uns zusammengestellten Vergleiches über die Bevölkerungsentwicklung aller Dorfschaften der Nord-Dobrudscha im Laufe der letzten drei Jahrzehnte ist das Gebiet der Laubmischwalddecke — es deckt sich in den großen Zügen mit dem Gebiet des rotbraunen und braunen Waldbodens — die Hauptverdichtungszone. In den Rodungsinseln liegt das Schwergewicht der stärksten, relativen Bevölkerungszunahme. Dennoch dürfte erwogen werden, ob nicht einige allzu tief in den geschlossenen Wald getriebene Kerben, wie z. B. an der Peripherie der Feldfluren von Meidanchiöi (im NW-Horst) und von Baspunar (Nebental der Slava) dem Pflug zu entziehen und zu bewalden wären. An diesen, sowie an vielen andern Orten[2] setzt heute die Bodenerosion so kräftig an, daß die Wiederaufforstung für die Zukunft überhaupt unmöglich wird. In gewissen Teilstücken, wie z. B. im paläozoischen Horst des NW, in der Grünschieferzone des SW, vor allem aber in den randlichen Teilen des Babadagermassives sind wegen der Waldrandrodungen Bodenzustände erreicht, die vielfach an solche des Mittelmeergebietes erinnern. Sie bringen ein rasches Abflauen der bisher rapiden Bevölkerungsentwicklung. Hernach ist eine Abwanderung zu befürchten, es sei denn, inzwischen setze eine genügende Intensivierung der offenen Landschaft ein.

[2] Wir hielten uns 1936 und 1938 zwecks Siedlungsstudien mehrere Monate im Raum zwischen der Braila-Balta und dem St. Georgs-Arm der Donau auf.

Es läge im Interesse einer intensiveren Pflege der Laubmischwalddecke, wenn kleinere Rodungsflächen, die zum voraus keinen oder nur sehr wenigen Gefährdungsmomenten ausgesetzt sind, mit Einzelhöfen oder Weilern ausgestattet würden. Da es immer noch sehr an Waldhütern fehlt, die einen nicht zu umfanglichen Forst pflegen müssen, ist diese Durchsetzung der Laubmischwalddecke mit Einzelhöfen durchaus berechtigt. Eine Kombination der beiden Berufe Ackerbauer und Waldhüter ist aber insofern schwierig, als bisher noch nirgends Anfänge zu einer Lockerung des seit Jahrhunderten geschlossenen Dorfverbandes zu erkennen sind. Die Aussiedlung ist an der Schwarzmeerküste problematisch. Sie wäre aus klimatologischen und hydrologischen Gründen überall durchführbar.

Es beständen einige Möglichkeiten, um schon in nächster Zukunft die Laubmischwalddecke, mit der jede Kolonisation der Nord-Dobrudscha eng verbunden bleiben muß, zu stärken. Allein durch die natürliche Aussamung der relativ selten gewordenen Restbäume des Primärwaldes wäre keine spürbare Regeneration zu erwarten. Der heutige, zum Teil noch sehr niedrige Sekundärwald, zum Teil durch gründliche Rodungen bis in die zentrale Zone ausgelichtet, muß nicht nur auf Grund der vielen Waldschutzbestimmungen, die seit Jahrzehnten bestehen, auf seiner gegenwärtigen Standfläche geschützt, sondern auch vor allem randlich ergänzt werden. Nach russischen Versuchen (Lit. 12, Rădulescu, S. 398) haben sich in der Trockengrenzzone Streifenpflanzungen bewährt, die allmählich den Windschutz über ihre nächste Umgebung übernehmen. Damit ist gleichzeitig die Bodenerosion vermindert. In unserem Gebiete, das sich durch andauernde und stets wechselnde Winde kennzeichnet, wären solche Streifengehege besonders dort erwünscht, wo sich schon immer die stärksten Lößverwehungen zeigten. Das ist das Waldrandgebiet gegen die offene Steppe im speziellen zwischen der mittleren Taiţa und der mittleren Teliţa.

Als leicht zu bewaldende Plätze kämen am ehesten die äußeren Ackerflurgrenzen in Frage, vorausgesetzt, daß sie zur Anpflanzung geeignete Bodenunterlagen tragen. Das dürfte in diesen ehedem bewaldet gewesenen Teilen innerhalb des Laubmischwaldgebietes der Fall sein, um so mehr, als sich zwischen den peripherst gelegenen Ackerfluren und dem gegenwärtigen Waldrande vielerorts ein bis kilometerbreites „Niemandsland“ befindet, das zum Teil dem Weid-

gang dient. Als Standort für neuen Wald wären auch die Regionen der Talauenränder und Straßenböschungen geeignet. Ein sehr gutes Versuchsgelände müßte die mittlere und untere Taiţa-Tallandschaft oder auch das Einzugsgebiet der Hamangea sein.

Hinter diesen windschützenden Waldstreifen kann sich der Ernteertrag speziell in Dürrejahren, auf das Zwei- bis Dreifache steigern. Das Gesamtgebiet erweist sich aus folgenden Gründen dürresicherer: Durch die gleichmäßigere Absetzung des Schnees, den dadurch bedingten höhern Feuchtigkeitsgehalt des Bodens und der bodennahen Luftschicht und eines allgemein etwas ausgeglicheneren Temperaturganges bis in Baumhöhe wird die Umsetzung der das Pflanzenwachstum tragenden Bodenmineralien verstärkt (Lit. 4, Chiriţescu-Arva, S. 127).

Schon die bloßen Versuche zur streifigen Wiederaufforstung in Verbindung mit einer allmählichen Überführung der monokulturellen Betriebe in polykulturelle, ruft vielen praktischen Fragen, deren Lösung gut vorbereitet sein muß. Da durch die bisher raubbauartige „Inkulturnahme" der Laubmischwalddecke die übrigen pflanzengeographischen Zonen, wie die heute gerodete Vorsteppe und die wenigen kleinen Räume an Trockenrasensteppen und schließlich alle Naturgrundlagen in Mitleidenschaft gezogen werden, gibt es zur Regeneration der Nord-Dobrudscha-Waldsteppe nur den Ausweg der systematischen Planung. Unser Gebiet, das leider immer mehr der Doppel-Monokultur Gerste-Mais verfiel, muß wieder mit dem Ablauf der natürlichen Landschaftfunktionen in Einklang gebracht werden, was nicht bedeutet, daß das Ziel der ursprüngliche Landschaftszustand sei. Es gibt hier eine befriedigende Zwischenlösung, die darin besteht, von der Natur nur soviel zu fordern, als dadurch keine allzugroße Abweichungen vom natürlichen Gleichgewichtszustand entstehen. Auf diese Mittellage führt der heute einsetzende totale Schutz der Laubmischwalddecke, ergänzt durch neuzeitliche Verbesserungen forstwirtschaftlicher Methoden in Trockengrenzzonen.

Erst in vielen Jahrzehnten würde die durchgreifende Waldpflege, die hier mit einer lokalen Klimaverbesserung verbunden sein könnte, späteren Generationen zugute kommen. Für diese dem Lande indirekt sehr wertvollen Geschenke sind heute keine materiellen Opfer zu scheuen. Die Dringlichkeit der Angleichung der gegenwärtigen Laubmischwalddecke in der Nord-Dobrudscha an die natürlichen

Verhältnisse kann in keinem anderen Teilstück der westlichen Schwarzmeerküste, ja in keinem andern Teil Rumäniens überboten werden.

Literatur:

1. Adamovici, L.: Die pflanzengeographische Stellung und Gliederung der Balkanhalbinsel. 90 S. Denkschriften der Akademie d. Wiss. Wien, Bd. 80. Wien 1907, S. 405ff.
2. Chihaia, Ioan P.: Pădurile Dobrogei (1879), 15 S. Revista ştiinţifică. annl 10. Buc. 1879, p. 184 u. 198ff.
3. Chiriţă, Const.: Contribuţii la problema culturii salcămului pe soluri grele in România (Beiträge zur Frage der Robinien-Anpflanzung auf schweren Böden in Rumänien), 20 S. (incl. 1 S. frz. und 1 S. dtsch. Zusf.). Revista Pădurilor, anul 45. Buc. 1933, p. 193ff.
4. Chiriţescu-Arva, M.: Pădurea şi problema irigaţiei aeriene in agricultură (Die Bewaldung und das Problem der „Luftbewässerung" für den Ackerbau), 36 S. (incl. frz. u. dtsch. Zusf.). Verf. berichtet über russische Versuche. Revista Pădurilor, anul 44. Buc. 1932, S. 93ff.
5. Dinu, Valeriu: Der Wald als Glied der rumänischen Volkswirtschaft. 22 S. Zschr. f. Weltforstwirtschaft Bd. 6, Berlin 1938/39, S. 767ff.
6. Georgescu, Const. C.: Insulele de fag din Dobrogea (Die Bucheninseln der Dobrudscha), 12 S. (incl. 5 S. dtsche Übersetzg.). Revista Pădurilor, anul 40. Buc. 1928, S. 231ff.
7. Georgescu, Const. C.: Impăduririle în stepa Rusiei (Wiederaufforstungen in der russischen Steppe), 3 S. Revista Pădurilor, anul 42. Buc. 1930, S. 752.
8. Georgescu, Const. C.: Contribuţiuni la studiul pădurilor din Dobrogea de Nord (Beiträge zum Studium der Wälder in der Nord-Dobrudscha), 6 S. (dtsche Zus. f. 3 S.). Intâil Congres national al Naturalistilor din România 1928. Cluj, 1930, S. 162ff.
9. Grigorescu, Petre: Pădurile Dobrogei (Die Wälder der Dobrudscha), 1889. Erschien als „Cestiuni Dobrogene (Auszüge aus der Wochenzeitschrift „Constanţa" 1891–1904). Constanţa 1907.
10. Ivancea, D. und Georgescu, C.: In jurul căteva staţiuni de arbore şi arbusti din Dobrogea de nord (Über den Standort einiger Bäume und Sträucher in der Nord-Dobrudscha), 5 S. mit frz. Zusf. Revista Pădurilor, anul 39. Bucureşti 1927, S. 692ff.
11. Pandrea, M. si Georgescu, C.: Consideraţiuni in legatura cu exproprierea pădurilor pentru islazuri comunale din Jud. Tulcea (Betrachtungen in bezug auf die Waldabgabe für die Gemeindeweiden des Bezirkes Tulcea), 3 S. Revista Pădurilor, anul 40. Buc. 1928, p. 749ff.
12. Rădulescu, M.: Regenerarea artificială a pădurilor in legatură cu zonele naturale de vegetaţie ale speciilor in România (Die künstliche Verjüngung der Wälder Rumäniens in ihrer Beziehung zu den natürlichen Vegetationszonen), 18 S. (incl. 1 S. frz. und 1 S. dtscher Zusf.). Revista Pădurilor, anul 43. Buc. 1931, S. 385ff.
13. Rădulescu, M.: Din cultura stejarului (Quercus pedunculata) in România (Über die Eichenkultivierung in Rumänien), 14 S. (mit frz. u. dtsch. Zusf.). Revista Pădurilor, anul 47. Buc. 1935, p. 93ff.